

*Perrin, Norman: Was lehrte Jesus wirklich? Rekonstruktion und Deutung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1972. Gr.-8°, 298 S. – Kart. DM 20,-.*

In deutscher Übersetzung legt der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht eine Studie des Professors für Neues Testament in Chicago, N. Perrin, vor, die 1967 erstmals unter dem Titel »Rediscovering the Teaching of Jesus« erschienen war. Sie stellte einen Versuch dar, »den englischsprachigen Leser in die Probleme und Möglichkeiten einer Rekonstruktion der Verkündigung Jesu einzuführen, wie sie sich angesichts der formgeschichtlichen Evangelienkritik und insbesondere der Forschung von Rudolf Bultmann und Joachim Jeremias sowie ihrer Schüler darstellten« (Vorwort der deutschen Ausgabe). Die Übertragung ins Deutsche, besorgt von P. G. Nohl, erfolgte in der Hoffnung, daß die deutschen Leser, »und unter ihnen nicht zuletzt die interessierten Nichttheologen diese systematische Darstellung der Probleme und Möglichkeiten historischer Erkenntnis dessen, was Jesus wirklich lehrte, nützlich finden« (ebd.).

Die Gliederung in 5 Teile unterschiedlichen Umfangs ermöglicht eine übersichtliche Darstellung des Themas. Teil 1 versucht eine Rekonstruktion

und Deutung der Verkündigung Jesu (9–51) und hat gleichsam den Charakter einer Einführung. Die Teile 2, 3 und 4 bieten Einzelexegese zu verschiedenen Perikopen der synoptischen Evangelien; sie sind nach folgenden Gesichtspunkten aufgeteilt: »Gottesherrschaft« (52–119), »Anerkennung und Antwort« (120–169), »Jesus und die Zukunft« (170–236). Teil 5: »Warum müssen wir den historischen Jesus und seine Verkündigung kennen?« (237 bis 290) ist Zusammenfassung, systematische Orientierung, Auseinandersetzung mit den wichtigsten Diskussionspartnern und Darlegung der Meinung des Autors in einem. Eine Erklärung wichtiger Fachausdrücke (am Anfang des Buches), ein Abkürzungsverzeichnis und ein Stellen- und Namensregister sind beigelegt und bieten gute Hilfe beim Studium des Buches.

Der Hauptvorzug der Untersuchung liegt unbestreitbar darin, daß Perrin die Aussagen des Neuen Testaments interpretiert im Zusammenhang der Ziele, Bedürfnisse und Anliegen der Urgemeinden (10). Die Betonung der frühchristlichen Tradition und des Einflusses der theologischen Konzeption der Evangelisten ist ein weiteres wichtiges Merkmal dieser Studie. Für Perrin ergibt sich daraus mit Notwendigkeit, daß »der Weg von der Überlieferung . . . zurück bis zum historischen Jesus lang und beschwerlich« ist (23). Er verweist insbesondere auf die Schwierigkeiten, die sich bei der Erarbeitung einer Geschichte der synoptischen Tradition einstellen; aber eine solche sei unabdingbar, wolle man auf die älteste Gestalt eines Wortes Jesu stoßen (vgl. 23 u. ö.). Anzeichen dafür, daß ein Wort ursprüngliches Wort Jesu ist, sind nach Perrin: das Kriterium der Unähnlichkeit (32–37), der Kohärenz (37–40) und das der vielfachen Bezeugung (40–42).

Unter diesen hermeneutischen Voraussetzungen wendet sich dann der Verfasser der Exegese zu. Seine formgeschichtlich orientierten Analysen sind durch gute Einzelbeobachtungen gekennzeichnet; doch ist der behandelte Stoff zu umfangreich, als daß eine detaillierte Auslegung die Absicht des Verfassers stützen könnte. Viele »Exegesen« geraten zwangsläufig zu kurz und lassen vor allem die konsequente Anwendung des hermeneutischen Ansatzes vermissen. Somit erhebt sich – jedoch nicht nur von hier aus – die Frage, ob die drei »Kriterien« wirklich helfen können, durch die Tradition hindurch zu den Worten Jesu vorzustoßen. Erst recht stellt sich diese Frage, würde man die Kriterien auf die Taten Jesu anwenden; aber eine solche Möglichkeit hat der Verfasser gar nicht ins Auge gefaßt. Trotz dieser erheblichen Einschränkungen wird der Leser weitgehend Perrins Ausführungen akzeptieren; vor allem wird er mit dem Autor die Schlußfrage nach der Notwendigkeit einer Kenntnis des historischen Jesus und dessen Verkündigung positiv beantworten. Perrin nähert sich dieser schwierigen Frage, indem er sich kurz mit der Geschichte der Diskussion um den historischen Jesus befaßt (H. S. Reimarus, D. F. Strauß, J. v. Kuhn, A. Schweitzer, M. Kähler, R. Bultmann, E. Käsemann, E. Fuchs, G. Ebeling). In seiner eigenen Stellungnahme beschränkt er sich auf das Problem, »ob der in irgendeiner Form des Kerygmas verkündigte Christus mit dem historischen Jesus vereinbar sei« (272). Drei Weisen der Erkenntnis seien hier möglich: eine deskriptive historische, eine wie über jede Gestalt aus der Vergangenheit und eine, welche nur im Rahmen spezifisch-christlichen Glaubens von Bedeutung ist (vgl. 273–290). In diesen Schlußaussagen Perrins ist zweifellos ein Auftrag an alle enthalten,

die das Problem des »historischen Jesus« aus einer festgefahrenen Diskussion herausholen und von verhärteten Positionen loslösen wollen. Perrin selbst blieb in seiner Exegese und Interpretation weitgehend die Erfüllung dieses Auftrags schuldig; seine grundsätzlichen Erwägungen jedoch sind wertvolle Hinweise und sollten in Einzeluntersuchungen auf ihre Verwendbarkeit überprüft werden.

*Bochum*

*Alexander Sand*